

MALTERS

HERZENSSACHE



MAXIMILIAN PAULIN
Pfarrer

Meiers Manifest

1. Es sind in den nächsten Jahren neue menschliche Verhältnisse zu schaffen, und zwar von Grund auf. Die blinde Revolution, die jetzt im Gange ist, wird sie nicht hervorbringen (...).
2. Das Notwendige ist die menschenwürdige Umgestaltung der Erde. Das Notwendige ist ein neuer Mensch, der entschlossen ist, das Menschenmögliche in seiner selbst gewählten näheren Welt zu verwirklichen, damit das Unmenschmögliche nicht weiter um sich greift. Er setzt auf seine glaubende Vernunft. Er lässt sich diese Vernunft von keinem Idol und von keiner Autorität ideologisch einfärben. Er behält sie rein und kritisch wach.
3. Der neue Mensch steht weder rechts noch links – er geht. Er ist unterwegs. Wer rechts steht und wer links steht, steht so oder so abseits. Wer seinen Weg geht, geht weder immerzu rechts noch immerzu links, auch nicht auf einem Gehstreifen der Mitte. Er beansprucht die ganze Strassenbreite. Sein Weg ist sein Talent: sein Erbe und sein menschliches Vermögen, das, was in ihm ist und wirkend ans Licht will. Es gibt keinen, der in diesem Sinne ohne Talent wäre.

Eine Teilnehmende aus dem theologischen Gesprächskreis hat mich kürzlich auf Herbert Meier hingewiesen. Herbert Meier, geboren am 29. August 1928 in Solothurn, gestorben am 21. September 2018 in Zollikon, gehörte zur Generation der Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die literarisch nach Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt in Erscheinung traten und die «neue» Nachkriegsliteratur prägten. Sein künstlerisches Credo (durchaus auch religiös zu verstehen) formulierte er in einem «Manifest», das mir die genannte Teilnehmende zukommen liess. Die ersten drei Punkte aus diesem Manifest habe ich oben zitiert.

Wenn nun der Sommer ins Land geht, finden vielleicht auch Sie die eine oder andere ruhige Stunde, darüber nachzudenken. Der Text erscheint frappierend aktuell. Die Weltlage ist durch Kriege, Zerstörung und eine besorgniserregende Polarisierung geprägt. Nicht wenig erinnert an die Zeit der beiden Weltkriege. Meier hat das Manifest 1968 geschrieben. Die «blinde Revolution», von der die Rede ist, sind wohl die Studentenproteste der Achtundsechziger. Damals war der Ruf nach einer tiefgreifenden Veränderung der Gesellschaft unbehaglich laut geworden. Nach den Verbrechen des Krieges könne man nicht einfach wieder zur bürgerlichen Geschäftsordnung zurückkehren.

Forderungen und Visionen von tiefgreifenden Veränderungen werden heute weniger in den Hörsälen und auf der Strasse als vielmehr in den Echokammern sozialer Medien und anlässlich von Wahlen und Abstimmungskämpfen debattiert. Nicht weniger «blind» und leidenschaftlich – es ist bezeichnend, dass «wach» (woke) zu einem Schimpfwort geworden ist. Die Echokammern bilden die Lager und nähren sie zugleich. Wo «stehst» du, wo «stehe» ich? – Aber wir gehen! Wir sind doch unterwegs! Miteinander. Und können nacheinander ganz unterschiedliche «Gehlinien» (nicht «Standpunkte») wandernd erkunden. Auf der ganzen Wegsbreite.

Ganz schön finde ich, dass Meier unseren jeweils spezifischen Weg in dem uns jeweils eigenen «Talent» begründet sieht. In unserem ganz persönlichen «menschlichen Vermögen», das es uns gestattet, die Welt breit gefächert und doch auf unsere je eigene Weise zu erkunden und in ihr Wege und Lösungen zu finden, die wir dann auch anderen anbieten und erschliessen können. Damit wir, jeder in seinem und jede in ihrem Umfeld, «das Menschenmögliche» verwirklichen, sodass «das Unmenschmögliche» nicht weiter um sich greift.

Geleitet wird dies alles von einer «glaubenden Vernunft». Einer kritischen Vernunft, die aber an das Gute glaubt im Menschen und in der Welt. Und sich der liebenden Hoffnung hingibt, dieses Gute möge mächtiger und stärker und «besser» sein als alles, was wir jetzt zu ahnen und uns vorzustellen vermögen.



Mitten im Geschehen im Atelier Aebersold.

JASS, SPASS UND SPIEL

Von Bildertaschen und vom Erzählen

«I ha nen aute Maa kennt, wo jede Morge i ds Dorf isch. Wen er e Rächning het müesse zale, isch er zersch uf d Bank go Gäud abhebe. De het er am Bankschauter gseit: «Grüessech Frou Bärtschi. Wi geits? Wi geits de Ching? Wi geits am Maa?» De het di Frou vom Bankschauter chli verzöüt ...»

Chli verzöue, ein bisschen etwas erzählen, einander begegnen und zusammen Zeit verbringen, miteinander etwas machen. Worum es bei «Jass, Spass und Spiel» geht, hat Béatrice Aebersold bereits bei einem unserer ersten Treffen auf den Punkt gebracht mit einem Mundarttext von Pedro Lenz, den sie frei heraus vorgelesen hat. Zu der kurzen Geschichte mundete der Kuchen, den Margrit Gehrig mitgebracht hatte. Und eins nach dem anderen sind wir selbst ins Erzählen und vor allem ins Zuhören gekommen.

Was wir schon alles miteinander gemacht haben, seit dem letzten Herbst, seit dieses Angebot besteht? Eigentlich alles ausser wirklich jassen, wenn ich mich richtig erinnere. Wir haben Monopoly gespielt, Engel aus Fahrplanpapier gestaltet, Blumen aquarelliert und Steine bemalt, Küken aus Wollfäden gebunden, beinahe wären wir sogar nach Luzern ins Theater gegangen. Wir haben einander Geschichten aus der Zeit unserer Jugend und von unseren Kindern

und unseren Grosskindern erzählt. Rezepte für die Küche und die Welt zum Besten gegeben, Kostproben von Backkünsten und Lebensweisheit auf den Tisch gebracht. Uns einander geöffnet, ohne dass jemand gezwungenermassen Persönliches preisgibt. Man lernt einander besser kennen und schätzen. Und sogar sich selbst ein Stück weit besser kennen und lieben. Was immer jemand beiträgt, es gibt zu staunen.

Beim letzten Treffen konnte ich selbst nicht dabei sein, aber es wurde mir brühwarm berichtet: Fritz und Béatrice Aebersold hatten eingeladen in ihr künstlerisches Atelier.

Wie es sich lebt zwischen Wänden und Registern voller Bilder? So wie in anderen Wohnungen und Häusern auch! Das Leben füllt Schatzkammern auf unterschiedliche Weise – und nimmt da und dort auch wieder etwas mit; wer hätte das nicht erfahren? Auch da entstand wieder ein kleines Werkstück und, ich denke, ein symbolträchtiges: Unter der präzisen Anleitung von Fritz wurden aus unverkauften Bildern Taschen. Um Lebensschätze zu sammeln, vom einen Ort zum anderen zu bringen und weiterzugeben. Diese Taschen werden wir gerne weiter füllen. Jetzt wieder am **Mittwoch, 3. Juli**, 14–16 Uhr. Im August ist Sommerpause.

PFARRER MAXIMILIAN PAULIN



Die Tauffamilien Schöpfer (links) und Baumeler Gusset (rechts).

TAUFEN

Von oben geboren

Von neuem bzw. «von oben» geboren werden. Wie das geht, versucht Jesus dem Nikodemus zu erklären (Joh 3, 3–8). Und auch manchem von uns stellt sich wohl die Frage, warum es eigentlich die Taufe braucht, wenn jedes Kind doch ohnehin ein grosses Wunder und Geschenk Gottes ist. Richtig, genau das feiern wir in der Taufe und lassen es in der Tauf liturgie ganz anschaulich werden – wie wir ja auch unsere Geburtstage ganz ausdrücklich feiern. Wir freuen uns sehr,

dass wir in den vergangenen Monaten und Wochen gleich drei Kinder in unserer Gemeinde taufen durften: Lionel Schöpfer, Sohn von Tamara und Corneli Schöpfer (am 19. Mai), Gian Baumeler, Sohn von Silvia Gusset und Franco Baumeler (am 2. Juni.), und Delia Bachmann, Tochter von Martina Bächtold und Roman Bachmann (am 23. Juni), alle aus Malters.

Wir wünschen den drei Neugeburteten und ihren Familien alles Gute und Gottes Segen.

www.reflu.ch/malters

GOTTESDIENSTE

- Samstag, 6. Juli**
19 Uhr, Abendgottesdienst für Gross und Klein, mit Verabschiedung unserer Katechetin Susanna Hüslener, Pfarrer Maximilian Paulin, Christoph Roos, Orgel, Umtrunk im Höfli
- Sonntag, 4. August**
10 Uhr, Gottesdienst mit Pfarrer Maximilian Paulin, Paul Zehnder, Orgel
- Sonntag, 18. August**
10 Uhr, Gottesdienst mit Pfarrer Maximilian Paulin, Paul Zehnder, Orgel
- Montag, 19. August**
8.15 Uhr, Schuleröffnungsgottesdienst Malters, katholische Martinskirche

VERANSTALTUNGEN

- Jass, Spass und Spiel.**
Plausch und Kreativität für alle, Mittwoch, 3. Juli, 14 bis 16 Uhr, Saal im UG der Mirjamkirche
- Salz und Pfeffer.**
Ist Glaube ein Tabuthema? Spielerisch-sinnliche alternative Gottesdienstform und Agape, Montag, 8. Juli, 19 bis 21 Uhr, Saal im UG der Mirjamkirche. Mit Carla Wicky
- Seniorenmittagstisch.**
Mittwoch, 17. Juli, Grillieren vor der Kirche, und Mittwoch, 21. August, 12 Uhr, Anmeldung jeweils bis Montagabend unter 041 497 01 51 (Sekretariat, Karin Suter)
- Seniorenachmittag.**
Mittwoch, 21. August, 13.30 Uhr, Abfahrt bei der

Kirche, Dessert essen auswärts

Tele.bibel.
Mittwoch, 21. August, bis Samstag, 31. August, «Liebe und der neue Mensch». Pfarrer Maximilian Paulin gibt täglich einen geistlichen Impuls zu Versen aus dem Johannesevangelium und Texten von Herbert Meier. Zu hören unter 041 210 73 73 oder auf www.reflu.ch/malters unter «Angebote» und dann «tele.bibel».

KONTAKT

Pfarramt Malters:
Pfarrer Maximilian Paulin, 041 497 14 26, pfarramt.malters@reflu.ch

Sekretariat:
Karin Suter, Bürozeiten: Mo und Mi, 9–11 Uhr, 041 497 01 51, sekretariat.malters@reflu.ch

Postadresse: Reformierte Kirche Malters, Sekretariat, Postfach 121, 6102 Malters

Sigristin:
Yvonne Walther, 076 675 61 88

Kirchenmusiker:
Paul Zehnder, Emmenstrasse 3, 6102 Malters, 041 497 49 94, Christoph Roos, Ulmenstrasse 4, 6003 Luzern

Präsidentin der Kirchenpflege:
Brigitte Gutfleisch, Margel 3, 6016 Hellbühl, 041 250 59 86, 077 478 47 26



SENIORENACHMITTAGE: SOMMERPROGRAMM

Grillieren und Geniessen

Im Sommer mag man's heiss: jedenfalls dann, wenn's vom Grill kommt. So gibt's am **Mittwoch, 17. Juli**, um 12 Uhr ein sommerliches Mittagessen mit Grilladen. Wer mag, klopft anschliessend einen Jass oder unterhält sich bei einem Gesellschaftsspiel.

Am **Mittwoch, 21. August**, essen wir um 12 Uhr wie gewohnt und fahren dann gemeinsam (in Fahrgemeinschaften) um 13.30 Uhr an einen schönen Ort, um ein Dessert zu geniessen. Bereits geplant ist auch der kommende Senioren- und Betriebsausflug: Am **Mittwoch, 18. September**, werden wir zur Kartause Ittingen fahren. Die detaillierte Ausschreibung erfolgt separat.

TELEBIBEL

Liebe und der neue Mensch

Der neue Mensch wird geboren aus dem Wunder der Liebe. Das scheint so leicht oder auch gar nicht leicht dahingesagt. Der Schweizer Schriftsteller Herbert Meier gibt davon ein eindrückliches Zeugnis. Folgende Worte richtete er an seine sterbende Frau Yvonne. Wenn wir diese Worte durch uns fliessen lassen, sind es eigentlich Geburtsworte:

Wir werden uns wieder begegnen im Allliebenden, sagtest du in deinen letzten Tagen noch. Denn zeitlebens hat er uns beschenkt von drüben her, anders hätten wir nicht lieben können, immerwährend hingegeben. Du.

Wie sich einzelne Verse aus dem Johannesevangelium verbinden mit Texten von Herbert Meier, hören Sie von **21. bis 31. August** auf Telebibel Luzern unter 041 210 73 73 oder auf reflu.ch/malters unter «Angebote» und dort «Telebibel».